

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 39 (1957)  
**Heft:** 32

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bern

Bern  
**Schweizer Frauenblatt**

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

*Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine*

**Insertaten-Aannahme:** Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327  
**Administration, Druck und Expedition:** Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

**Insertionspreis:** Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. **Reklamen:** Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. **Chiffregebühr** 50 Rp. **Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluss Montag abend**

# Liebi Landslüt!

Fräulein Dr. iur. Gertrud Heinzlmann, Vizepräsidentin des Zürcher Frauenstimmrechts-Vereins und Vizepräsidentin des Schweizerischen Frauenstimmrechts-Verbandes, hielt als erste mit diesem Auftrag beehrte Frau in der Stadt Zürich, in Affoltern, die offizielle Ansprache an der Bundesfeier.

Es ischt en schöne alte Bruch, das am Abig vom 1. August, wenn Chillegilg verklunge isch und wenn übera s ganze Land d Höhöfritsch und d dach, in dene Märgüer um der Reihe tritt und sini Voksgenosse zur Bsinig ufrüet. I dem Jahr hand d Verein vo Eurem Quartier beschlosse, d Zilt sig rif — es möcht emal e Frau zu ine rede. — Ich verdanke die wohlwollende und ziltgemäss Beruefig im Name vo de Fraue vo euserer Stadt und im Name vo de Frauerorganisations vo hinder mir schönd, ich verdanke ganz bsunders d sehr fründliche ilende Wort vo Ihrem ufgschlossene Quartierpräsident, dem Herr Spalinger. Mir säiber isch es ganz grossi Freud, hüt z Abig zu Ihne zrede.

Jede Fischredner, wie Sie gehört händ und wo Sie gehört tredd, tritt us sim ganz bestimmte Läbeschreis, sine persönliche Erfährige und Beschreibe für Sie hi — die Substanz, wo siis Läbe usmacht, mues am 1. August z Abig de Bode abgäh, us dem sini Wort vo Dankbarkeit und Bsinig usewasech. Wenn ich als Frau beruefe bin zu Ihne z rede, isch es ganz klar, dass ich das tuene und tue mues us dem Gaischtchreis und der Läbesährig von ere moderne bruefstellige Frau, wo im Läbe schant und imene Bruef würkt, wo us hüt no de Fraue vill Schwierikeite in Wäg schellt.

Die hüthig Abig isen Abig wo der hischtorische  
Bisnig, in Abig, a dem mer de Dank abschattet eulere  
eurene schöne und liebe Helmet — alle euisere Vor-  
fahre, wo i heisse Schlachte und schwere Unsen-  
dernetzige euisse Staat politisch begründet händ. Euisse  
Dank gält au all dene vile Generatione, wo dur ire  
Fliss, ir Läbesarbet und ire treue Isatz im Alltag  
euisse Land gschaltet händ zu dem, was es hüt isch:  
zumene Land voll Wohlschaten und Schönheit. Euisse  
Dank gält wüiter — er bilbt nid schatb him mensche-  
liche Wirke alle —, er gält der göttliche Fügig, wo  
euisse Land i zwel wälvterheerende Chriegle i sim  
Fride bewahrt hit. —

rife bewahrt hat.  
 In der Grugwändel d Zäit vom usgeh-  
 lende 13. Jahrhundert, findet mir inere warme Sum-  
 mernacht uf em Rütli es paar muetlig beherzt Man-  
 te vo de umliegende Länder Uri, Schwyz und Un-  
 terwald versammelt, die dur ihre heilige Schwur,  
 dur ihres gross gästigeli Gelöbnis de erschtern  
 Grundsteini gleit händ zu eisem hüttige freie und  
 freibeitliche Schant. Die Erinnerung a d Rüttschwur  
 und d Rütli-Idylle, die d Erinnerung a d Grugwän-  
 der Erinnerung a d gross Gschichte vo der Gertrud Stauff-  
 acher, wo nach der Ueberlieferung es erschi ihrem  
 Ma, dem Werner Stauffacher, grät hät, sich mit  
 gleichsinntige Manne us de umliegende Länder zämme-  
 zschlüsse gä die Willkür und de Zwang vo de Vögt-  
 linge.  
 Die Gertrud Stauffacher isch dursch nid e Leben

### Wenigstens berührt...

**Aus der 1.-August-Ansprache  
von Bundespräsident Steiner**

Ein ungelöstes Problem aber, das vielen Vaterlandsfreunden am Herzen liegt, sei abschliessend wenigstens berührt: die Frage des schweizerischen Frauenstimmrechts.

**Frauentätmerrens.**

Das Leben ist unsern Himmelsstempel Lehen gibt, tragen unsere Frauen die volle Bürde ihres Geschlechts. Dafür hat das Schweizevzolk im Rahmen der historischen Entwicklung stets Gefühl und Dankbarkeit bezeugt. Es gibt keinerlei Beweis dafür, daß die Stellung der Gattin und Mutter bei uns den Vergleich mit anderswo zu heuten Ansehen erlangt haben. Die Frau hat sich nicht als eine in unsern klassischen Männerstaat bis heute nicht gelungene, die politische Stellung der Frau befriedigend zu gestalten. Dabei handelt es sich ja keineswegs um vorwiegend formale, vielmehr um tief vitale Ordnungen. Wir dürfen uns ihnen auf die Dauer nicht verschließen. Und wir können nicht erwarten, daß sie von den Vätern des Staatshandhabes leichten Herzens zu fragen, so ungerecht scheint es, die Hälfte der Erwachsenen grundsätzlich von den Staatsmännern fernzuhalten. Es muss sich mit der Zeit ein Unbehagen entwickeln, wenn die Frau mehr und mehr mit der Verantwortung für den persönlichen Lebenskampf, mit dem Kampf um die Existenz und Kultur behaftet wird, ohne die volle politische Anerkennung dafür zu erhalten.

Und wenn der Bundesrat, verpflichtet durch parlamentarischen Auftrag, eine Vorlage ausgearbeitet hat, die uns in dieser Richtung einen Schritt weiter bringen möchte, so ist doch nicht zu verkennen, dass der Bund nicht den Wunsch haben kann, auf diesem Gebiet allein voranzugehen. In dieser Frage, wie in so vielen andern, eignen sich die Kantone um so besser, als sie ihre eigenen Interessen am besten zu erproben, die nach Massgabe ihrer glücklichen Wirkung Nachahmung und Verallgemeinerung finden können. Ist es nicht ein grosser politischer Besitz, dass tiefste menschliche und soziale Fragen bereits uns nur der Anregung und Entschlusskraft im kleinsten Kreis, in der Gemeinde, bedürfen, um vor den Augen des Kantons und des gesamten Vaterlandes in die Tat überzugehen? Ist es nicht ein Glück, wenn wir nicht töricht, wenn wir so köstliche Möglichkeiten aus Gleichgültigkeit und Ueberdross verpassen?

däre Gschalt, si wird erwähnt i dr ältischte Chronik, wos über d'Entstehig vo dr Eidgenossenschaft überhaupt git, im «Wiisse Buech» vo Sarne mit folgende Worte:

\*Nu was der stoupacher ein wys man und ouch  
wohlmügent; er hat ouch ein wise frowen und  
nam sich der sach an und hat sin grossen kumber  
und sorgt den herren, das er jmm neme lib und  
gut

Die frowe die warden sin jnnen und teft als nach  
frowen tuden und hettl gen gewüßet, was jmm ge-  
preßte oder was er türett, er verßeit ir das. Am  
lesten vil si mit großer bitt an jnn und jnn sin  
sach zu erkennen gebt und sprach: tu so wol und  
seg mir din not, wie wol man spricht, frowen ge-  
ben kalt ir, wer weiß was got tun wil. Jemer sei-  
balt so dick in jr heimlichkeit, das er ja seit, was  
sin künne, und sprach: du wüßest, was ich sage,  
tude und sprach: du wüßst gut rat und frag jnn,  
ob er ze Ure Jeman wüßet, der jmm als heimlich  
were, das er jmm sin not düßli klagen und sei-  
jmm von der fürsten geßelcht und von der zer-  
frowen geßelcht. Er antwort ja und sprach: ja er  
wüßet wol und gedacht der frowen rat nach und  
fur gan Ure und lag da bis das er ein vnd, den  
ouch sollichen kumber hat. Sy hat jnn ouch ge-  
heßet, er zu liden gedenke, den jnn zu tran-  
den wæren ouch lüt, die nit gern sollichen tran-  
betten.

Si alle käänd das berümti Gspräch zwischn d  
Gertrud und em Werner Stauffacher, vös vom  
Schiller gschaltelt worden isch i sim für eis ewig  
junghe Wilhelm Tell. Si wüssed wie damals ut  
Werner Stauffacher schwer di Sorg gschlachtet hät  
dass d Verwürlung von dem Plan vom Zämme  
schuss i beteiligte Ländr mit Chrieg und No  
tüd i über d Bärge i d Gegend von Schwyz  
mit grossen Muet gäht hät, si verzichte sofor  
i ihre schön Nüt Hus, ihres Herz si nöd d zittli  
chi Güeter gfeeslet. Si hät Vertru gha, dass d  
Undschd von de Chinde im Himmel ihre Fründ hätt  
und so de Werner Stauffacher hilgwise hät ut da  
sich i d Gegend von Schwyz vom Chrieg i  
verheerte Land, hät si im vollen Bewusstsein vo allem  
was iere bevorschtet chönti, gset;

«Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen  
ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei.»

Di Ueberliferig verzellt eus nüt dervo, dass d Frau

ut Römli mitgeschwore hättet, Villicht hänt si de  
 heim di politische Ufgab gha, d Ufmerkamschkeit  
 de Gägner vom Gescheh im Römli abzankte. Uf al  
 Fäll aber gescheh mir um grosse Bischpil vo  
 der Züri, wo die dänische Kaiserin, die russische  
 russische Bischandt, mit Muet und Overfille bis  
 Letschte und Uesserschte derbi gsin sind. D Fraue  
 de friuere Jahrhunderte hänt di de Chrieg un  
 Kämpfe, wo zur Begründig vom euismen Schtaatswisse  
 nötig gsin sind, unentlich vil müesse uf sich n  
 hänts gemacht und ihre Teil treit. S Chriegsrich  
 isch dazumal unbarmerzig und ruench gsin — es hä  
 keint internationale Vereinbarig gäh über d  
 Schutz vo der Zivilbevölkerig — d Fraue imene be  
 gäh gsin. Im volle Bewusstsi, um was es gäh, hänt  
 d Fraue, wänns D Not erforderlich hät, säber zu d  
 Waffe griffe. Fascht zur gliche Zitt, wo d Gertru  
 Staufferin in der Innerschwiz ihre politische Iffu  
 usgiebt hät, sind uf em Bode vo Züri d Fraue i  
 vler Chriegsrüschtig uf die Lindehof zoge. De histo  
 risch Zämmehang isch ganz änderlich gsin wie i d  
 Chriegsraue: a beide Orte hät der Widerschandt von  
 vollen gäge, dereschlich gwändet. Im Jahr 1292 hä  
 t d dänische Kaiser, Albrecht, Sohn d Kaiser  
 dolf von Habsburg, Züri sächs Tag lang belager  
 t d Befeschigung von der Schdt i der Gägnet von  
 Oetenbach aggriffe. D Zücher sind nicht erschrock  
 si, si hänt ihre Muere und Tor besetzt und al  
 Manne und Fraue, Jüngling und Maitli, wo über  
 haupt chrafftig gnuag gsin, e Chriegsrüschtig un  
 Chriegsgräz träge, und sich bewaffnet uf em Mü  
 schersberg versammelt und vo det uf die Lindehof m  
 der Besockel vom Lindehof zerzog Albrecht sich  
 druckte vo dem muettig, er hänt die kamlig  
 Verhältnisse grosse Chriegsvolk, er hänt d Belager  
 nicht fortgesetzt und am 26. August 1292 mit d Zü  
 cher Friede gschlosse.

Wänn ich hüt als Frau uf em Bode vu Zürich  
 Ihne rede, mächt ich grad dene muetige Zürcherin  
 de Dank abstatte, dass si dazmal durch ihre Isatz  
 Schtadt Zürich vonere Katastrophe erretet und  
 geschützte Zütle e grosses Bischpil gä händ. Dir  
 spüch dankbare Gedanke ghört aber au vüle andere  
 Frauen, die mit Dir geseget mit ihre Mann  
 zu de Waff, griffe händ im Kampf  
 Schlacht am Stoss, d Schwyznerin im alte Zürich  
 chrieg, d Fraue a Escalade in Genf. Er ghört nit  
 weniger dene Fraue, wo üsserlich wehrlos si sind  
 aber durch ihre Hältig, ihre persönliche Muet  
 ihre Bereitschaft unendlich vil e träge, das Ihr  
 zu de Waff greife. Und d Fraue, die immer  
 vu Fraue glich wende und d Frauech es au  
 mer zur Hältig acho.

Wänn mir zrugglueged nach dene Ziite, wo d Fraue so muetig und beherzt gsi sind, stehlell mer fersinne, dass dem Isatz vo Chräfte en Hintergrund vo Rächte entsproche hät, a de mer hüt chum me tänket. Es zue Berge und i vüe Kantonen im Mittelland, wo hüt zue dr Schwyz ghöred, händ d Fraue als Grundeigentümerinne oder als Inhaberinne vomene eigene Händel (das heisst als Hushaltigsvorschänd) politische Rächte gha und si händ hür politische Rächte usgüebt. Garbunders interessant für euls Zürcherinne aber isch die Tatsach, dass d Fürschäbissin vom Fraumünster

schter InhaberIn vonere politische Macht gsi isch  
für die mer hüt e kei Parallele meh händ.

uf die mer nütze u zifl pärene mit hende  
 75 Fräumschiner z Kell isch gänd, auch am 21sten  
 Jahr 853 vom König Ludwig. Duche als  
 Stifz für den Hochadel. Zu seiner Herrschaft  
 händ gehört der Hof Zuri d'Landli Uri und der  
 Forscht Albis. Under der Herrschaft von Anastasio  
 von Hohenkling, also d Jahre 1413 bis 1429, hät sich  
 bis zur Reformation em Fräumschiner vorgeschänd  
 s Land Uri loskauft. Under de Fürschättbissinne, w  
 sind, hätz zum Teil ganz bedütend Fraue ggäh.  
 bekantisch isch wohl d Herzogin Regilinde, e Tochter  
 vom Eberhard I., dem Graf von Zürichgau; isch  
 bevor si als Witwe ischloschter Iträte isch, ver  
 hüratet gsi, ihr Tochter Berta isch d Mueter von  
 berühmte Adelheid, der Gemahlin vom dütsche Ka



Photo Joe Boag

ser Otto dem Grosse. Die Fürschtäbtissinne — Frau von Format und politischer Kluegheit — händ z Zürich über Münz-, Märt- und Zollrecht verfüegt, si händ bis zur Zunftverfassig vom Rudolf Brun, also bis zum Jahr 1336, de Bürgermeischer von Züri igsetzt. I dr hierarchische Dänkwiis vo de damalige Züit händ das nüt anders bedütet, als dass si als Inhaberinne vo umfassende Herrschaftsrechte dervo en Teil delgiert und am Bürgermeischer übertreit händ.

Hütü! A der elliche Schtell, wo früener  
Chloschter w dene Fürschtabüssinne geschtande isch  
finder mer hüt S. Stadtschalt, d central Sitz vo  
Stadtverwaltig, d Stadtschreivis isch der titlige  
Zämmehang der Regierung vo früener, und hüt  
gewahrt. Aber mir fröged: wiewil Fraue schafft hüt  
als Jurischinne oder selbständig Sachbearbeiterinne  
— nöd nur als Kanzlistinne — i dene Stadtverwer-  
tig? D Stadt Zürich hätt sich im Lauf vo d Jahr-  
derte e grössers Herrschaftsbiet zuegt, wo na-  
de Schtürme vo dr Französische Revolution mit  
Stadt als Hauptort vom Kanton Zürich worden isch.

Wieviel Fraue schafft hüt als Jurischtinne od  
selbstchändig Sachbearbeiterinne — und nöd nu a  
Kanzlischtinne — i dr kantonale Verwaltig?

Es sind einige, erschreckend wenige! Und was überhaupt einzeln Fraue Zugang finden i d öfferliche Verwaltung, findet mer zu zueitelt zu Sachegebiete, wo nōd d Hauptstrom vo euiseum moderne, rende Lūs umschaid. Si werdet zueitelt d Gebiete für Fürsorg und Vormundschaf em Armeise, Schuelweise und villicht vereinzelt em Jugendamt. Mit unterschätz d Wichtigkeit vo dene Gebiete nit, aber si bilet nōd d einzige Gebiete, i dene d Fraue chönntet sitet si. Und vor allem: die Gebiete, wo gnannt ha, und wo vereinzelt und fascht wie e Zeuer erener Fraue es Türli ufghat, sie bilet nōd s Zentrum vom öffentliche Lūs. I d Nachbarlāndere u. a. i d meische Staate vo d Walt hāts scho lang Bit gemeschelternerne als Vorsteherinne, wo Schütze u. a. lāndig, es hāt d Parlamentarierinne, wo geschied u. a. lāndig, es hāt d Polizeichef, wo geschied u. a. lāndig, es git Fraue, wo als Ministerinne oder als Mitarbeiterinne vo Kabinett i d Regierung direkt mitschaffat, es git e Botschafterinne, wo iri Schaate im Ussland e klug und symathisch vertritt. Es git i d Wälsche

[illegible]

höchst gestellt Frau i dr Schwiz gsi und hätt  
politische Poschte bekleidet, wienen d Schwiz il  
Frau nöd vergit.

Aber grad hüt, a dem firliche Abig, wo vor all  
i d Schwiz als Staat i euisem Blickfeld schabt, si  
mer erfüllt vo Hoffnig und Erwartig. Sie wüsse  
dass de Bundesrat sini Botschaft über d lüfende  
vom Frauestimm- und -wahlrecht in eidgenössische  
Agäbliche de Räte vorgit hät, — im Septem  
wird de Schänderalter als erschte eidgenössische  
die Botschaft herate und sini Beabliche, fache, be

sind beglückt die Botschaft zlässe, dass Frauenrat  
im Dänke und Hande äntlich ihr Anerkennng findt.  
Mir sind erfüllt vo Genuetsgutt und Freud, dass d  
Haltig vo de Fraue i de beide letschte Chrieg gdw  
digt wird und az geit wird, d Fraue hebend ihreselbst  
Vaschleissung und Verrückung der Nationen und  
grosser Schpannig d parlamentarische Verhandlung  
und mir händ az bi den eüsi ganz bestimmet  
Wünsch. We si villicht noch gehört händ, fröged sich  
e grosse Zahl vo fortschrittlich dänkende Männen und  
Frauen auf die Aussprag sig, die Freiheit und kecke  
plizierte Verfahrn d Verordnng zreveldere.  
Ich doch sit dr erschte moderne Bundesverfassung vom  
Jahr 1848 sicher schon mächtig vorcho, dass irgend  
welche Beschtimmetne innene usdehnende und verfas  
sigwandelnde Sinn ussetzt worde sind und e Bedütig  
von der Vauchung der Nationen und der Menschheit  
Mir erwartet drum, dass i d parlamentarische Ver  
handlig d durchuus berechtigti Frag vo der Inter  
pretation vo de bisherige Verfassibeschlimmte d  
griffe und gnau priest wird. Und wann d Röt söttig  
denk, dass die, wo mer d d d d d d d d d d d d d d  
tion nid bekchrte, die mich mir Vor  
vo der Verfassgreision ganz bsunder wichtig

1. Es scheint is inere Volksabschttimmig für euis Sach e Belaschtig zsi, wänn en ganze Katalog vo 1 abzändernde Beschttimmigge als Revisionsvorschlag er scheint. Es isch für d Schttimmbürger vil eifache und klarer, wänn di zenträli Frag, um die es gah vörgleit wird imene Revisionsvorschlag vo Art. oder 43 BV oder 74 BV und im übrige keini oder nu ganz wenigi Beschttimmigge glichzeitig zur Abänderi vorschlage werdet.

2. Die in der Botschaft vorgeschlagenen Neufassung von Art. 74 BV gilt absolut e kei Gwahr derfür, dass h ihr ANB auf tatsäclichs s Frausteiun- und Wahr- rächt uf eidgenössischem Bode sichergestellt is. Wie nach d bisherige Fassig macht au daz zur Revision vorgeschlagen Art. 74 Stimmrächt und s Wahr- rächt uf eidgenössischem Bode sichergestellt is, aber d Meinig und d Sinn vo d Botschaft isch, d d lüftighe vom Schtim- und Wahrächt i dr Eidgenosseschaft ohn Rücksicht uf die kantonal Enwicklig. Und de Sinn chunnt i dr neue Fassig von Art. 74 nöd zum Ausdruck.

3. Es isch e Belaschtig für d Frauesach, wenn i d gliiche Vorlag d Zahle für s Referendum, d Volksinitiative und Volksaaregig verdopplet wärdet. Au wänd d Fraue chöndt schtimme, isch nöd z erwarde, dass für d gliichi Materie sich dopplet so vill Lüt interessiered und isetzed.

4. Er wird e Abstimmigskampagne psychologische  
erschwäre, wenn nüd en Vorbehalt abbracht wird.  
Bezug uf die lighärtete Ussänderinne. Mir möchte  
nöd unkollegial si gegenüber dene Neu-Schweizerinne  
aber mir wüssed, wie grad das Argument bi vill  
Schmittbürger si Gewicht fällt, obwohl es nach  
Berechnige von der Botschaft sälbter materiell nö  
so wichtig isch.

D Verhandelige i de schtänderätliche Kommission sind bereits verbi und nach dene churze Pressenricht z urteile sinds imene durchus positive Singeführt worde.

Mir hoffte und erwartete — dann d Zyt ichs rüch  
Wenn wenn SI zuggelugt uf die früehneren Zitt  
Ged wann Sie sich d stättliche Bürgersfraue vorsteltt  
Ich erwärdet, dass ich dämals rüch, dass d  
Inne d Unterscheid vü zitt und amale bruch  
D Fraue i d früehneren Zitt händ mecht gha d  
öffentliche Lübe, ihre Rächst siend verchömmert  
händ i ihre Hüser es grosses Wirkigsfeld gha, d  
die ihre entglittet. Textilindustrie sich entstande u  
hätt d Fraue s Spinnrad und d Wäbstühl us d  
Hand gnah. Die grosse Hüser, wo underem unse  
tichte Regiment vü tüchtige Fraue Meischer und Gsel  
mitere grosse Familie zammegelagt händ, sind v  
mecht zammend underen Lübesform hätt Platz gma  
S Läubsgüß v d Fraue laufft au hit dur d 1900  
näl is Gsamtlebe i vö eulsem Vol, aber es mecht  
Lübesraum und neu Gschäftig.

Si händ gehört vo de muetige Fraue, wo im Ja  
1292 uf de Lindehof zoge sind, — mir wachsed  
em glliche Bode und mir sind vom glliche Bluet. M  
wüssed wies Chriegsrächt wider i d Barbarei zug  
sint, und es isch i euisem Interesse, z erchänne: i  
vilschutz isch Sälbtschutz. Aber mir möchtet u  
Dienstsch tue als Vollbürgerinne, und dann fröge  
mir nümme: Isch er freiwillig oder isch er obligat

Bevor ich zugrötritte i d Rehe, möcht ich mir  
Heimat danke, das si mir a freies Feschtg a He-  
reisschtes Abg s Räch g hätt, zu Ihne vom He-  
krede. Ich han Gebrauch gmacht vom grosse  
moderische Räch v d freie Meinigusserrig, wo  
mer d Grundlag vonere freiheitliche Demokratie  
d Grüssi v d Demokratie misst sich aber n  
v d d Freiheit vom Staat und v lüschiger sta-  
licher Fessl — sie si d Freiheit v d Freiheit  
heit im Staat, an dem vonei vonei Grundsatz, d  
all wo em staatliche Gsetz unternem d  
statistische Willensbildg teilemd. D Konstituierg  
der Demokratie i dem grosse Sinn sich hätt d Aufg  
v d alle, vo Manne und Fraue. D Verbreiter v d  
demokratische Basis dur d Anerkennig v d po-  
litische Rächte v d Fraue sich an Zuwachs a  
heit. Und ich grüesse si — di künftig, no freie  
Schwitz! Dr. ur. Gertrud Heinselma

Obige 1.-August-Ansprache würde sich sehr gut zur Verteilung an Mitglieder von Frauenorganisationen, an Jungbürgerinnen, Schülerinnen höherer Klassen, für Frauenzentralen zum Auflegen eignen. Bei genügender Bestellung würden wir Anzüge herstellen. Wer interessiert sich dafür? Rasche Antwort bitte an die Administration «Schweizer Frauenblatt», Postfach 210, Winterthur.

## Schwester Hermine Humbel

Verwalterin der Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich  
von 1925—1946, gestorben am 7. Juli 1957

Es gibt weder in der Schweiz noch im Ausland ein Krankenhaus mit Schwesterntum von Umfang der Pflegerinnenschule Zürich, dessen Verwaltung eine Frau obliegt. Die leitenden Organe der Pflegerinnenschule waren aber zu berufen, als sie 1925 ihre bewährte Krankenschwester Hermine Humbel an den Posten der Verwalterin beriefen. Für Schwester Hermine selbst wurden die zwei Jahrzehnte ihres Arbeitslebens in diesem Amt zum Kernstück ihres weitreichenden langen Lebens und gab ihr Gelegenheit, all ihre Gaben und Kenntnisse voll zu entfalten, zum Wohl dieses Frauenwerkes und eines grossen Menschenkreises.

In diese Zeit fiel eine starke Entwicklung der Pflegerinnenschule, fielen die Vorarbeiten für den Ausbau des Werkes und die Bauzeit, wobei der Weitblick unserer Verwalterin, gepaart mit den Erfahrungen, die sie sich auf kaufmännischem und hauswirtschaftlichem Gebiet und während der Ausübung ihres Schwesterntums am Krankenbett und an leitenden Posten gesammelt hatte, wertvolle Dienste leistete. Wie geschaffen für die grosse und stets wachsende Aufgabe stand Schwester Hermine an ihrem Posten: umsichtig, überlegen, unermüdlich und verständnisvoll. Dass dieses Verständnis sich über die Bedürfnisse des Kranken, der Ärzte und der Administration hinaus auch auf die Schwestern und Schülerinnen erstreckte, wusste ich als

damalige Oberin besonders zu schätzen. Schwester Hermine kannte die Freuden und Leiden des Schwesterntums und die Unregelmässigkeiten des Dienstes; sie hatte die speziellen Bedürfnisse der Schwestern auf Nachtwache und Operationssaal nicht vergessen und trug ihnen gerne Rechnung. Sie brachte die notwendigen Besserstellungen der Schwestern und Angestellten volles Verständnis entgegen und trat für sie ein, trotz der finanziellen Auswirkungen. Ihre umsichtige Verwaltung, ihre restlose Genauigkeit der Buchführung sicherten ihr auch das Vertrauen der Behörden. Vor allem aber war es ihre vitale, markante Persönlichkeit, die ihr die Zuneigung und Hochachtung aller gewann, die mit ihr in nähere Beziehung kamen.

Das Wirken von Schwester Hermine Humbel hat an der Entwicklung der Pflegerinnenschule in Zürich einen grossen Anteil und sichert ihr die tiefste Dankbarkeit der leitenden Organe auf alle Zeit. Nach ihrem Rücktritt 1947 nahm Schwester Hermine mit regem Geiste weiter Teil an allem Geschehen, bis eine schwere Erkrankung sie im November letzten Jahres wieder in unser Krankenhaus führte, und sie nun an sich selbst die Wohltat betreuender Erfahrung. Am 7. Juli wurde sie, kurz vor Vollendung ihres 80. Altersjahres, von ihrem mit seltener Haltung ertragenem Leiden erlöst.

Dr. Lydia Leemann

## Die geschichtliche Entwicklung und der heutige Stand der politischen Rechte der Frau in der Schweiz\*

(Fortsetzung)

In seinem Bericht vom 2. Februar 1951 über das für die Einführung des Frauenstimmrechts einschlagende Verfahren tat der Bundesrat dar, dass die Einführung des Frauenstimmrechts nur auf dem Wege einer Verfassungsrevision möglich sei. Weder eine andere Auslegung der Verfassung noch die vorgeschlagene Ergänzung des Bundesgesetzes würde genügen. Und zwar würde es dem Aufbau der Schweizerischen Eidgenossenschaft besser entsprechen, wenn vorerst in Fragen der Kirchgemeinde, des Vormundschafswesens, in Bereichen des Armenwesens sowie der Erziehung in Gemeinde und Kanton den Frauen das Stimmrecht eingeräumt würde; ihre Erfahrungen, ihre Kenntnisse, ja ihre ganz besondere Eignung für solche Aufgaben liessen es als begründet erscheinen, dass sie vor allem dort stimm- und wahlberechtigt sein sollten. Unter diesen Umständen hielt der Bundesrat dafür, dass der Zeitpunkt noch nicht gekommen sei, um über die materielle Frage zu entscheiden.

\* Aus der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in eidgenössischen Angelegenheiten vom 22. Februar 1957.

ob das Frauenstimm- und -wahlrecht in eidgenössischen Angelegenheiten einzuführen sei. Zuerst sollte es in den Gemeinden und in den Kantonen Eingang finden; erst wenn Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt sein werden, werde man mit einiger Aussicht auf Erfolg daran gehen können, das Frauenstimmrecht in der Eidgenossenschaft zu übernehmen.

Die Priorität für die Beratung kam dem Nationalrat zu. Die Kommission des Nationalrates gab am 15. März 1951 unter dem Vorsitz von Nationalrat Wick einigen Vertreterinnen des Verbandes für Frauenstimmrecht Gelegenheit, ihren Standpunkt mündlich zu vertreten. Sie beschloss dann, dem Rate zu empfehlen, in zustimmendem Sinne vom Bericht Kenntnis zu nehmen. Gleichzeitig nahm sie folgende Motion an: «Um Volk und Ständen Gelegenheit zu geben, sich grundsätzlich zur Frage des Stimm- und Wahlrechts der Frauen in eidgenössischen Angelegenheiten auszusprechen, wird der Bundesrat eingeladen, den eidgenössischen Räten Bericht und Entwurf für eine entsprechende Partialrevision der Bundesverfassung vorzulegen».

Schon wenige Tage später, am 26. April 1951, reichte Nationalrat von Roten eine Motion ein, mit welcher er den Bundesrat einlud, «den eidgenössischen Räten einen Entwurf zu unterbreiten für die Revision des Bundesgesetzes vom 17. Juni 1874 betreffend Volksabstimmung über Bundesgesetze und Bundesbeschlüsse in dem Sinne, dass die politischen Rechte auf die Frauen ausgedehnt werden». Der Nationalrat behandelte den Bericht des Bundesrates am 13. Juni 1951 sehr eingehend, wobei man sich aber nicht auf die Verfahrensfrage beschränkte, sondern weitgehend auch materiell diskutierte. In der Abstimmung nahm er mit 128 gegen 11 Stimmen in zustimmendem Sinne Kenntnis vom Bericht. Ferner nahm er die Motion der Kommission mit 85 gegen 56 Stimmen an, lehnte aber die Motion von Roten mit 114 Nein gegen 8 Ja ab.

Auch die Kommission des Ständerates, unter dem Vorsitz von Ständerat Picot, gab in ihrer Sitzung vom 5. September 1951 den Vertreterinnen des Verbandes für Frauenstimmrecht Gelegenheit zu mündlichen Erörterungen. Sie stimmte dem Bericht des Bundesrates einmütig zu, nahm aber die Motion des Nationalrates nur mit 4 gegen 3 Stimmen an.

(Fortsetzung folgt)

### Kondensierte Alpenmilch „Bärenmarke“

dient für Diätpeisen aller Art zum Bärchenmüll zu Porridge



und leistet vortreffliche Dienste bei der Zubereitung von Kleingebäck

Unentbehrlich ist sie zudem als Haushalt- und Notfrasse

Achten Sie aber beim Einkauf auf die „Bärenmarke“, das Gütezeichen für STALDEN Qualität



BERNER ALPEN MILCHGESELLSCHAFT STALDEN KONOLFINGEN

## Anna Rüna Zehnder zum 80. Geburtstag

(22. Juli 1877 — 8. März 1955)  
Von Margrit Kaiser-Braun

(Fortsetzung)

In dieser Zeit sah sie einmal in Zürich eine Radierung des rumänischen, in Ascona einen Künstler Ségal, und spontan sagte sie zu ihrer Freundin: «Das ist mein Lehrer». Sobald die ärztlichen Pflichten erfüllt waren, zog sie mit ihrer Freundin in das Tessin, das klimatisch auch das richtige für beide war, und es begann eine Zeit frohen Malens, neben Blumen, Landschaften vor allem religiöse Bilder. Das «Gebet um die Kunst» aus dem Jahre 1918:

«Gott der Du aller Dinge Inhalt bist,  
Gib, dass ich es in Deinem Geiste erfülle.  
Und — wenn es Dein erhabener Wille ist —  
Durch ihre Bilder sage, dass Du bist  
In jedem wärmenden Gefühle».

sagt deutlich, worum es der Malenden ging. Aber auch diesmal war es nur eine Kunstpause. Asconas Gemeindegemeinde musste aussetzen und bat Dr. Zehnder dringend, für ihn einzuspringen. Aus dem Provisorium wurde eine dauernde ärztliche Praxis mit beschwerlichen Gängen nach Losone und Argegno. Es bedeutete schweres Verdrängen. Ihr Malerlehrer hielt sie davon ab. Es sei unverantwortlich, wenn man so begabt sei, es sei Einmaliges durch Kunst auszudrücken, müsse man sie ausüben. Es gebe ja noch mehr Ärzte. Dr. Zehnder aber spürte, dass sie diesen schwereren Weg zu gehen habe und dass die Arbeit in Aegeri und Zug die Vorbereitung

dazu gewesen sei. Und es ergab sich wieder etwas Besonderes. Eine der ersten Patientinnen, eine Rusin, brachte ihr eines der grundlegenden Bücher Dr. Rudolf Steiners, des Begründers der Anthroposophie. Skeptisch, abgeschreckt durch einzelne, etwas merkwürdige ammutende Anthroposophen, lasen die Freundinnen das Buch. Beide waren gepackt davon, und Dr. Zehnder erklärte: «Das ist es, wonach ich seit meiner Kindheit gesucht habe. Jetzt habe ich die Grundlage, aus der ich die Verantwortung zum Arzt sein nehme». In aller Stille erarbeiteten sich beide gemeinsam die damals zugänglichen Werke. Als die Freundinnen erfuhren, wie schwer die Anthroposophie von verschiedenen Seiten angegriffen wurde, fanden beide es nötig, zur Sache zu stehen und Mitglieder der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft zu werden. Die erste Reise nach Dornach — Dr. Zehnder wollte an dem eben bevorstehenden Ärztekongress teilnehmen — schien durch Lawenstürze, die die Gotthardlinie an einigen Stellen sperrten, verunmöglicht. Aber davon liessen sich beide nicht abschrecken, sondern vertrauten sich mit den ersten mutigen Reisenden über den Schnee und erreichten mit einem Ersatzzug noch rechtzeitig den Kursort, wo sie Dr. Steiner zum erstenmal vor dem Goetheanum sahen. Bei der Vorstellung durch ein ebenfalls zugereistes Mitglied schaute Dr. Steiner Dr. Zehnder aufmerksam an und erklärte sofort, sie sei — wenn auch noch nicht Mitglied — zu allen Veranstaltungen zugelassen.

Das war der Beginn einer ärztlichen Arbeit, in der Wissenschaft, Kunst und Religion eines wurden. Den Menschen in seiner Totalität als geistig-seelisch-körperliches Wesen zu erfassen und daraus zu heilen, das ergab sich Dr. Zehnder aus den neuen und ihr doch eigentlich schon längst vertrauten Einsichten. Und wie schon so oft, erlebte sie in die-

## Mannigfache Probleme internationaler Zusammenarbeit

Der hervorragende Vortrag von Anna Figueroa, Leiterin der Abteilung der Frauenverbände der Internationalen Arbeitsorganisation, den die Delegierten an der Gönfer Konferenz des Frauenweltbundes (IAO) hörten, leitete über zu Fragen wirtschaftlicher und beruflicher Art, wie sie in der Kommission für gleiche wirtschaftliche Rechte für Mann und Frau studiert werden. Die IAO versucht, die immer noch schlechteren Arbeits- und Lohnbedingungen für Frauen zu verbessern, indem sie die Regierungen durch Fragebogen und die Ausarbeitung von Conventions (z. B. über gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit) ermuntert, sich von der traditionellen Mindereinschätzung der Frauenarbeit freizumachen und bei allfälligen Enquêtes nicht nur auf die Erwerbstätigkeit der Männer abzustellen, wie dies häufig geschieht, sondern die besonderen Probleme der Frauenarbeit genau zu studieren und darüber Bericht zu erstatten.

Auch die von der Ceylonerin Laurel Casinader geleitete Wirtschaftskommission des Frauenweltbundes bringt diesen Fragen grösstes Interesse entgegen. Die Landesverbände werden aufgefordert, ihre Regierungen zur Ratifizierung von für uns wichtigen Conventions zu veranlassen, Fragen wie die Halbtagsarbeit, die vor allem für Hausmütter wichtig sein kann, oder die Zulassung der Mädchen zu gleichen beruflichen Ausbildungsstätten genau zu studieren und sich gegen jede Diskriminierung des weiblichen Geschlechts zu wenden. Den Fragen der Altersrenten sollte besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden: fordern wir eine Herabsetzung des Rentenalters für Frauen (wir denken, was die Schweiz betrifft, an das auf 63 Jahre herabgesetzte Alter zum Bezug der AHV für ledige Frauen), so kann dies ein zweischneidiges Schwert sein: die Arbeitgeber können es als Vorwand benutzen, um die ungleiche Entlohnung aufrecht zu erhalten, denn eine Arbeitskraft, die schon mit 63 statt erst mit 65 Jahren ausscheidet, ist für den Arbeitgeber weniger wertvoll.

Frau M. Corbett Ashby, Ehrenvorsitzende des Frauenweltbundes und Präsidentin der Friedenskommission, legte hierauf ihren Bericht vor. Sie befragt, die Namen der Kommissionen zu ändern und sie in Zukunft «für bessere menschliche Beziehungen» (Human relations) zu nennen, denn der Begriff «Friede» wurde durch Missbrauch stark abgewertet. Wir wollen in unserer Kommission für eine bessere Verständigung wirken; wir wollen die Frauen erziehen, dass sie über ihren nationalen Standpunkt hinauswachsen lernen, die Sorgen und Probleme von Frauen anderer Staaten zu verstehen suchen, auch wenn sie ihnen zunächst fremd sind, und dort, wo sie sich auf einem gemeinsamen Boden finden können, in gemeinsamer Anstrengung für die Verwirklichung ihrer Ideale wirken. Das wird die Frauen über alle Schranken hinaus verbinden.

Die von Frau Amy Bush (London) geleitete Kommission für gleiche Erziehung von Knaben und Mädchen setzt sich vor allem bei der UNESCO dafür ein, dass bei Ausrichtung von Stipendien für Auslandsaufenthalte Studentinnen gleich berücksichtigt werden wie Studenten, dass als technische Berater für weniger entwickelte Länder auch Frauen zugezogen und überall für die Mädchen gleiche Ausbildungsgelegenheiten wie für die Knaben geschaffen werden. Frau Andrea Lehmann, Advokatin in Paris, vertritt den Frauenweltbund an den Konferenzen der Unesco in Paris und wacht darüber, dass die Fraueninteressen gewahrt und vertreten werden.

Dr. Lehmann leitet ihrerseits die Kommission für gleiche zivile und politische Rechte. Gegenwärtig steht im Vordergrund der Forderungen, die wir zu vertreten haben, die Arbeit für eine angemessene Vertretung der Frauen in den Parlamenten, in denen sie bisher im besten Fall zehn Prozent ausmachen. «Wie sollen wir», so sagen uns die Parlamentarierinnen, «in so kleiner Zahl die Forderungen der Frauenverbände, die sich an uns wenden, durchsetzen können, wenn wir nicht durch einen Grossteil der männlichen Kollegen unterstützt werden? Es muss also dafür gesorgt werden, dass wir eine bessere, d. h. angemessene Vertretung bekommen. Welche Gründe haben dies bisher verhindert? Wie kann dies geändert werden? Diese Fragen sind von Dr. Lehmann den angeschlossenen fast 50 Organisationen aus 36 Staaten unterbreitet worden. Was die zivile rechtliche Stellung der Frau betrifft, so wird gegenwärtig das Hauptgewicht auf die elterliche Ge-

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Politisches und anderes

### Das Treffen Titos mit Chruschtschew in Rumänien

Wie Radio Moskau meldet, haben in den letzten Tagen in Rumänien Besprechungen zwischen sowjetischen und jugoslawischen Delegationen unter Führung von Parteisekretär Chruschtschew und Marschall Tito stattgefunden. Die beiden Delegationen einigten sich über konkrete Formen der Zusammenarbeit zwischen den Parteien und über die Aufrechterhaltung dauernder Beziehungen durch den Austausch von Parteidelegationen, gegenseitiger Informationen und Publikationen. In einem gemeinsamen Communiqué wurde betont, dass sich die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien weiterhin auf der Grundlage der Gleichheit und der gegenseitigen Hilfe und Zusammenarbeit sowie der Respektierung der Souveränität, Unabhängigkeit und Nichtmischung entwickelten.

### Neuer westlicher Plan an der Abrüstungskonferenz

Namens der Westmächte legte der amerikanische Staatssekretär John Foster Dulles am vergangenen Freitag dem Abrüstungsausschuss der Vereinten Nationen in London einen neuen Plan vor, wonach ganz Westeuropa vom Atlantischen Ozean an sowie das gesamte östliche Europa bis zu den Ural-Bergen sowohl der Luft- wie der Bodenspezialinspektion geöffnet werden soll. Der sowjetische Delegierte Zorin sagte die Untersuchung dieses Vorschlags zu, doch war seine erste Stellungnahme sehr kritisch. Der westliche Plan wurde vorher durch 15 NATO-Länder angenommen.

### Antwort des Kremls auf die Berliner Erklärung

Radio Moskau verbreitete den Text einer Stellungnahme der Sowjetregierung zur Berliner Erklärung der Westmächte über die deutsche Frage. In der sowjetischen Erklärung heisst es unter anderem: Die Politik der Westmächte beruht auf der falschen Annahme, dass die deutsche Frage die Ursache der gegenwärtigen internationalen Spannung sei. Die Erklärung der Westmächte sei dazu bestimmt, als ein Vorwühlmanöver zur Unterstützung Adenauers zu dienen.

### Italien ratifiziert die Europa-Verträge

Die italienische Abgeordnetenkammer hat die Verträge über den gemeinsamen Markt und über die europäische Atomgemeinschaft mit 311 gegen 144 kommunistische Stimmen gutgeheissen.

### Zur Regelung der Zypern-Frage

Ein Sprecher des Foreign-Office erklärte, die britische Regierung prüfe mit Griechenland und der Türkei seit mehreren Wochen die Möglichkeit, die Zypern-Frage aus der Sackgasse herauszuheben, in der sie sich gegenwärtig befindet. Es seien jedoch keine offiziellen Einladungen zu einer Dreimächtekonferenz gemacht worden.

### Die sowjetische Unterstützung für Syrien

Radio Kairo berichtet, dass die Sowjetunion Syrien ein auf 10 Jahre befristetes Darlehen in der Höhe von 115 Millionen Dollar gewährt hat. Syrien wird für diesen Betrag Maschinen und Fabrikrichtungen von der Sowjetunion erhalten.

### Weltkernkraft für Einstellung der Atomversuche

Das Zentralkomitee des Weltrates der Kirchen nahm ohne Gegenstimmen jedoch bei einigen Enthaltungen eine Resolution an, in der die Regierungen aufgefordert werden, selber die Initiative zu ergreifen, und die Atombombenversuche während einer Probezeit einzustellen.

### Die Unabhängigkeit Malaysias

Die Herrscher der malaysischen Staaten und ein britischer Vertreter unterzeichneten das Abkommen über die Unabhängigkeit Malaysias im Rahmen des britischen Commonwealths ab 31. August 1957.

### Der Jahrestag des Warschauer Aufstandes

Der 13. Jahrestag des Warschauer Aufstandes wurde dieses Jahr am 1. August offiziell gefeiert. Es ist das erstmalig, dass dieser Jahrestag einen offiziellen Charakter erhalten hat.

### Viereinhalf Millionen für ungarische Flüchtlinge

Das Hochkommissariat der Vereinten Nationen für das Flüchtlingswesen teilt mit, dass es vom Schweizerischen Bundesrat einen Check von 4550 000 Franken erhalten hat und zwar als Antwort auf den am 11. März vom Generalsekretär der UNO erlassenen Aufruf zugunsten der ungarischen Flüchtlinge in Österreich und Jugoslawien.

### Initiative der jurassischen Separatisten

Das «Rassemblement jurassien», die Bewegung für die Schaffung eines Kantons Jura, veröffentlichte den Text der kantonalen Initiative, die von ihr am 15. August lanciert werden wird.

Abgeschlossen Dienstag, 6. August 1957

Von diesem Augenblicke an weist du

wenn man sein hartes Holz und dürres Stroh verbrennt, weist, wo man Liebe holt, wenn man sich nach ihr st

weist das Geheimnis, wenn man Liebe gibt, wenn man sich selber arm an Liebe fühlt...

## Ehrung

In dankbarer Würdigung ihrer kulturhistorischen Bemühungen um die Erforschung der Keramikproduktion der Gemeinde Matzendorf im Kt. Solothurn zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts verlieh am 27. Juli letztthin die Bürgergemeindeversammlung von Matzendorf der Äerztin Fräulein Dr. med. Maria Felchlin (von Arth im Kt. Schwyz) durch einstimmigen Beschluss das Ehrenbürgerrecht.

Diese bürgerliche Auszeichnung der weitbekannten Äerztin und Forscherin wird um so wärmer begrüsst, als sie ausserdem noch als Mitglied der städt. Vormundschaftsbehörde und als Vorstandsmitglied einer ganzen Reihe von Vereinen, so der Akademie, der Gemeinnützigen Gesellschaft, der Berufs- und Geschäftsfrauen, des Frauenstimmrechtsvereins usw. und als Vizepräsidentin der staatsbürgerlichen Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» der Allgemeinheit dient, und als vielseitig interessierte und schriftgewandte Redaktorin der «Oltnen Neujahrsblätter» die Bewahrung und Weiterentwicklung des kulturellen Erbes der Stadt Olten fördern hilft. Auch wir Frauen danken ihr und freuen uns mit ihr über die öffentliche Anerkennung ihres ungenutzigen kulturellen Wirkens. J. S. m.

## Die Frau in der Kunst

## Die internationalen Ferienkurse

des schweizerischen Berufsverbandes für Tanz und Gymnastik fanden auch dieses Jahr wieder mit dem rein gymnastischen Teil in der eidgenössischen Turn- und Sportschule Maglingen-Biel (vom 14. bis 20. Juli) statt, während die TanzTeilnehmer sich vom 21. Juli bis 3. August im Zürcher Rigiblick trafen. In Maglingen unterrichteten Nana Kohrs (Freiburg i. Br.) Musikbegleitung für Gymnastikstunden, Senta und Hinrich Medau rhythmische Gymnastik mit Reifen, Ball und Tamburin. In Zürich durfte man wieder die unvergleichlichen geniale Mary Wigman begrüssen, ebenso herzlich aber auch Rosalia Chladek und den unvergleichlichen «Ballett-Überwacher» des Klassischen: Victor Gsovsky, wie auch Sigurd Leeder und als neu Gisela Reber und Laura Sheelen, welche letztere moderne amerikanische Tanztechnik lehrte. Während in Maglingen etwa 50 Teilnehmer aus Belgien, Deutschland, Frankreich und der Schweiz zu verzeichnen waren, betrug die Zahl der Anwesenden in Zürich ca. 120, worunter, wie gewöhnlich, Finnen und Griechen, Schweden und Amerikaner in bunter Durchmischung. Sprachengrenzen gibt es keine — alle wünschen gemeinsam von den Stunden zu profitieren, zu denen sie in die Schweiz gekommen sind. — Natürlich ist die Anziehungskraft der weltberühmten Wigman am stärksten, und wie seit Jahrzehnten vermag sie mit einem Wort das Schöpferische in ihren Schülerinnen (meist längst bewährte Künstlerinnen) zu lösen und zu entwickeln. Sie gibt ihnen ein Kollektivgefühl, in dem jede einzelne Individualität ihre eigene Prägung behält — und dies dünkt uns so typisch schweizerisch, dass man sich nicht nur zu der grossen Tanz- und Unterrichtsbegabung der Wigman hingezogen fühlt, sondern auch zu ihrer menschlichen Wesenart. Hier stehen wir vor dem Gipfel einer Entwicklung, die mitzuerleben man sich glücklich schätzen darf. Dass Frau Wigman jetzt wie einst so zu faszinieren weiss, zeigt sich an jeder ihrer Bewegungen und ihrem Einfluss auf alle ihr Nahekommenden. — Wie sonst bringen einige der Kunstteilnehmer an einem gemeinsamen Abend die in ihnen lebendigen Tendenzen des heutigen Tanzstils; mochten dabei auch Themen wie «Heulen und Schreien» (zu Sidney-Beacham-Musik) oder «Hirngespinnste» (Schönberg) in ihrer Abwegigkeit sehr interessieren, so schien uns doch das Eindringlichste die Überreichung eines goldenen Lorbeerkränzes durch den Berufsverband an Frau Wigman — in gewissem Sinne ein Dank der ganzen Welt an sie.

Dr. Anna Kelterborn-Hämmerli, Tochter der aarg. Mundartdichterin Sophie Hämmerli, schrieb in der für die Freunde verfassten Gedeknschrift:

«Die für den Arzt ausschlaggebenden Wesenszüge befanden sich bei Dr. Zehnder in seinem Gleichgewicht. Beobachtungsgabe und Urteilskraft bauten das Fundament, auf dem ihr Geist, unablässig forschend, zu intuitiver Erkenntnis fortschritt. Bei mit leidender Einfühlung und nie versagender Güte liess sie dem Patienten gegenüber immer auch ihren gesunden Humor und ihren treffsicheren Mutterwitz walten. Ausgehend von einer nichts vernachlässigenden Annahme und genauen Untersuchungen vermachte sie zum Wesenskern eines Kranken durchdringend und von hier aus ihre Diagnose zu stellen. Wie diese ging ihre Therapie stets auf Ganzes und beruhte auf wahrer ärztlicher Kunst. Früh fügte sie ihr Eurythmie, Heilmalen und Heilspitzen ein, alles in genialer Weise auf den Einzelnen abstimmt und es selber mit ihm übt. Die Sprachgestaltung in den Heilplan einzugliedern und diese Therapie auf Grund ihres grossen Materials in schriftlicher Darstellung zu erläutern, wurde zu einem Herzensanliegen ihres letzten Lebensjahres. Längst war ihr Heim an der Collina zu einem einzigartigen Zentrum anthroposophisch-medicinischen Wirkens geworden. Dieses Wirken in seiner Bedeutung zu erkennen, kann nur Sache des Arztes sein. Es machte aber den Zauber von Dr. Zehnders Persönlichkeit aus, dass zu diesem kühnen, selbständigen Geist eine Seele gehörte, die eine eigenartige Kindlichkeit bewahrt hatte. Oft blitzt ihre Schalkhaftigkeit auf, und mit Kindern konnte sie spielen, als wäre sie selbst ein Kind...»

...Die künstlerische Verarbeitung von Natureindrücken blieb ihr auch als Äerztin unentbehrlich.

## Im Zeichen des goldenen Kleeblatts

## Das Lager des Weltbundes der Pfadfinderinnen im Goms

Wenn in den vergangenen zwei Wochen der Weg in die liebliche Walliser Taltsch Goms führte, der konnte Zeuge eines nicht alltäglichen Geschehens werden. Trug doch das ganze Tal zwischen Oberwald und Fiesch ein festliches Gepräge: Bahnhöfe, Schul- und Gemeindehäuser waren mit Girlanden, Fahnen und bunten Wimpeln geschmückt, lustige, farbenfrohe Wegweiser erhoben sich an Kreuzwegen oder Abwegen der Landstrassen. Vor allem aber waren es die überall auftauchenden Scharen junger Mädchen in blauen, grünen, hellbraunen und dunklen Blusen und Kitteln und oft sehr dekorativen Mützen, die eine neue, lebensfrohe Note in die an-



«Chief Guide» Lady Baden-Powell (rechts) im Kreise der Pfadfinderinnen

mutigstille Landschaft trugen. Überall begegnete man ihnen, den über 6000 Pfadfinderinnen aus 24 Ländern, die sich zur Feier des 100. Geburtstages des Begründers der Pfadfinderbewegung, Lord Baden-Powell, zu einem internationalen Jubiläumslager zusammengefunden hatten. Und dieses Lager hat Zweck und Sinn der ganzen Bewegung: fröhliche Kameradschaft und aufbauendes Zusammenwirken der Jugend aller Welt im Sinne der Freundschaft und des Friedens unter den Völkern auf's schönste verwirklicht.

Für den Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen bedeutet es eine hohe Auszeichnung, dass ihm der «Weltbund» die Organisation eines der vier in diesem Jahr stattfindenden internationalen Lager anvertraute; es bedeutete aber zugleich ein bisher wohl nie gekanntes Ausmass an Verantwortlichkeit und eine Feuerprobe auf die Tüchtigkeit der Organisatorinnen und jedes einzelnen Mitgliedes. Wer Gelegenheit hatte, sich persönlich vom Leben im Goms einen Begriff zu machen, der kann nicht umhin, die Selbstverständlichkeit, mit der die Schweizer «Pfad» ihre Aufgabe lösten, aufrichtig zu bewundern. Seit zwei Jahren haben sie auf das «Stellenbild» hin gearbeitet, und so klappte denn alles vorzüglich: Quartierbeschaffung und Verpflegung, offizielle Veranstaltungen, Werkgruppen, Ausflüge, Freizeitbeschäftigungen aller Art, Sanitätsdienst und Informationswesen. Und weil die Pfadfinderinnen sich auf die Kunst der Improvisation vorzüglich verstehen, geriet alles besonders hübsch. Dabei mutete es sympathisch an, dass die ganze, mit praktischer Klugheit durchdachte und von einem zentralen Staff geleitete Organisation dennoch jeder Abteilung und jedem Zug in den über das ganze Tal verteilten zehn Lagerdörfern ein Höchstmass an «Eigenleben» gewährte. Tagesprogramm, Menü usw. wurden ganz verschieden nach Wunsch und Bedarf der jeweiligen engeren Lagergemeinschaft gestaltet und auch die einzelnen Teilnehmerinnen fanden voll und ganz nach ihren individuellen Neigungen nachzugehen. Man sah sie fotografieren, Blumen stechen, viele, viele Ansichtskarten schreiben, man begegnete singenden und eifrig schwätzenden Mädchen im «Gommer-Express», dem Dampfbus, das den Pendelverkehr zwischen den einzelnen Lagerdörfern besorgte, oder entdeckte sie auf grüner Wiese oder im Schatten der Lärchen hingestreckt das Leben geruhend genessend. Und viele von ihnen sah man den Bäumen beim Heuten fleissig helfen und erfuhr auch, dass nicht wenige sich hinter dem Flückkorb einer kinderreichen Bauersfrau gemach-

hatten. Kein Wunder dann, dass die Bevölkerung des Goms, die mit den «Pfad» aus früheren Jahren bereits vertraut ist und auch die Hilfsbereitschaft der «allzeit bereit» Mädchen nach dem Lawinenwinter 1951 nicht vergessen hat, den jungen Gästen mit allgemeiner Sympathie begegnete. Etwaige Äengste in bezug auf Flurschäden und Brände wurden angesichts der Disziplin und des gut funktionierenden Kontrolldienstes in den Lagerdörfern rasch zerstreut.

## II.

Auch den «offiziellen» Verpflichtungen, wie solch grosser Anlass sie mit sich bringt, waren die Organisatorinnen aus beste gewachsen. Am 25. Juli, dem «Tag der Armee», konnten Bundesrat Chaudet, FHD-Chef André Witzel, sowie der Oberfeldarzt und der Chefarzt des Roten Kreuzes sich vom Geist des Lagers überzeugen. Zwei Tage darauf wurden die Vertreter der Presse in Fiesch empfangen und von dort im Postauto zum malerisch gelegenen Dorf Ernen gebracht, wo sie Gelegenheit hatten, im Zeltlager auf dem «Wasen» das Leben einer grossen Lagergemeinschaft kennen zu lernen. Unter der Leitung von 14 Ländern, darunter acht amnütige junge Philippinerinnen und eine prächtige Sudan-Negerin befanden. Im alten Sutt-Haus des Dorfes Ernen wurde den Gästen ein wahrhaft origineller Lunch in hübschen selbstgewebenen Säcken überreicht, und auf den reizend dekorierten Tischen fanden sie würzige Walliserbrat und Butter auf grossen, grünen Blättern in Hülle und Fülle. In Fiesch konnten sie sich im Verpflegungszentrum des Lagers vor den aufopfernden Arbeit einer Gruppe von «Alt-Pfadfinderinnen» überzeugen, die unermüdet um die richtige Abwicklung der Lebensmittellieferung besorgt waren; den Transport in die verschiedenen Lagerdörfer übernahm eine FHD-Rotkreuzfahrerinnenkolonne und eine Abteilung in der Nähe stationierter «Rovers». Angesichts der Tatsache, dass es täglich rund 2400 Kilo Brot zu verteilen galt, dass während der Lagerzeit Zehntausende von Wurstn und anderen und zahlreiche Tonnen Kartoffeln, Teigwaren, Reis, Zucker, Konfitüre usw. benötigt wurden, ermisst man die Leistung dieser Frauen, die zum Teil mit Mann und Kindern in Fiesch eine Ferienwohnung bezogen hatten, jedoch von «Ferien» in diesen Tagen nicht viel gemerkt haben.

Den Ausklang des Pressetages bildete ein leckeres «Zvieri» im Lagerdorf Niederwald, bei dem Lady Baden-Powell, die natürlich und warmherzig ihres Amtes als «Chief Guide» waltende Witwe des Begründers der Pfadfinderbewegung die Anwesenden über die Ideale ihres Gatten, durch die Jugend an einer friedlichen und freundschaftlichen Gemeinschaft der Völker mitzuwirken in Erinnerung rief. Lieder und Volkstänze — darunter ein lustiger der amerikanischen «Texas-Girls» — erfreuten die Gäste. Der «offizielle» Tag, Sonntag, den 28. Juli, gestaltete sich zu einem wahren Volksfest für die ganze Taltsch. Schon am Morgen sah man heimische und Pfadfinderinnen in grossen und kleinen Trupps dem Festplatz von Ulrichen zustreben, auf dem sich mittags über 6000 Lagerdörferinnen zum Festakt versammelten. Im Lagerdorf Ulrichen, wo Baracken und Zelte von der phantasievollen Einrichtungskunst der «Pfad» Zeugnis ablegten, um die Erfrischung- und «Souvenir»-Stände drängten die Besucher sich in hellen Scharen. Als um ein Uhr das Programm seinen Anfang nahm, war die grosse Tribüne vor dem Podium dicht besetzt mit Ehren Gästen, unter denen man u. a. den Bischof von Sitten, Monsignore Adam, FHD-Chef André Witzel, Rotkreuz-Chef Dr. Kaser, die Spitzen des Schweizer Pfadfinderbundes, die Präsidentinnen des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, und des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Maitre Berthoud, und Frau M. Humbert, sowie Frl. Maria Meyer, Zentralsekretärin «Pro Infirmitas» und Frau Dr. M. Bohrer-Hoernli, Delegierte des «Volksdienstes», bemerkte. Auf dem Festplatz, der sich in der Mitte des Platzes befand und lagerten die Pfadfinderinnen mit den FHD und den «Rovers», und der Anblick der vielen bunten Fahnen, die angeführt wurden von der internationalen Fahne mit dem goldenen Kleeblatt, bot in der weiten, von Bergen eingerahmten Talandschaft ein bezauberndes Bild. Nachdem die Leiterinnen die Festgemeinde begrüsst hatten, bürte man von vier jungen Pfadfinderinnen abwechselnd auf englisch, französisch, deutsch und italienisch ausgesagt das Pfadfinderversprechen. Staatsrat Schnyder überbrachte die Grüsse des Bundesrates und der Walliser Regierung. Danach sprach von den Anwesenden begeistert begrüsst, Lady Baden-Powell Worte des Gedankens an ihren Gatten und der Ermutigung, sein grosses Werk in seinem Sinne weiterzuführen. Es folgten Volkstänze und ein für den Anlass geschaffenes Festspiel, das sinnbildlich die Freundschaft zwischen Pfadfinderinnen

nen und der Bevölkerung des Goms sowie etwas vom Ringen gegen das Böse in der Welt zeigte. Mit dem Gesang «Ensemble marchons vers l'avenir» schloss die Feier, bei der die jungen Gäste der Taltsch Goms auch ihren Dank mit der Sammlung für einen Baufonds darbrachten, der für die Gemeinde Ulrichen so notwendigen Backöfen bestimmt ist.

## III.

Es waren Tage reicher und schöner Erfahrungen. Da ist der Gang durch die Lagerdörfer, die — mögen sie aus Baracken oder Zelten bestanden haben — mit viel Phantasie und praktischer Geschicklichkeit zu originellen und zweckmässigen Heimestätten und kleinen Gemeinwesen ausgestaltet wurden. Gleichsam aus dem Nichts entstanden sind die Mädchen, Wohnungen und Unterkünfte zu schaffen, in denen sie sich 14 Tage lang als weibliche Robinsone wohl fühlten. Mit einer Selbstverständlichkeit ohne gleichen bauten sie nach Art der Urvölker ihre Herde und Feuerstellen, schufen mit Pfählen und Sacklein Toiletten- und Waschräume, richteten ihre «Häuser» ein mit Gestellen, Kleiderbügel, Papierkörben aus Reisig, mit bunten bemalten Flaschen und Konservendosen und manchen Säckchen, die von wahrem Erfindergeist zeugten. Und in den Werkgruppen bastelten, flochten, webten und schnitzten sie die schönsten Dinge, übten Lieder und Volkstänze ein, ja, es gab eine «Strahlergruppe», die mit Erfolg nach Bergkristallen suchte. Und all das geschah in kameradschaftlichem Zusammenleben von Mädchen der verschiedensten Nationen, Rassen und Konfessionen, die einander kennen und schätzen lernten, Freundsunden wurden.

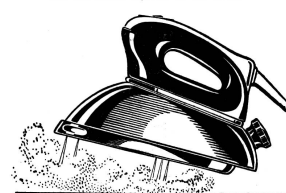
Man fuhr mit dankbaren Gefühlen aus diesem Lager nach Hause. Dann begrüsst so mancher Frau, die als Gattin, Mutter oder Berufstätige ihre kurzen Ferientage der Arbeit für diese Zusammenkunft schenkte. Da ist Mme Bugnon-Secretan, die neue schweizerische Bundesführerin, die als Nachfolgerin der vortrefflichen Thérèse Ernst mit Klugheit und persönlichem Charme ihres Amtes waltet. Wer gesehen hat, wie liebevoll ihre zwei reizenden Töchterchen im Lager die «maman» begrüsst, der freut sich an dem schönen Beispiel familiärer Wärme, das diese mütterliche Frau den Pfadfinderinnen gibt. Und wie wohlthut wirkt auch die stetige Bereitschaft der andern an wichtiger Stelle stehenden Frauen. Und über allem wird man das beglückende Erlebnis, das hier Tausende von jungen Menschen im schönen Sinn zugewandten und eine gute Kameradschaft aufbauten, nicht vergessen. M. N.

## Für Schwimmerinnen!

## Technik des Rettungsschwimmens

Herausgegeben vom Zürcher Rettungsschwimmerverband (Verlag Gasser & Co., Rapperswil, broschiert 40 Seiten, illustriert, das sehr wertvolle Lehrbüchlein ist in enger Zusammenarbeit von Dr. E. Morf (wissenschaftlicher Teil), A. Brändli (Griffschulung) und H. Kull (Kurswesen) ausgearbeitet worden und bietet jedem Schwimmer und Wassersportler in knapp umrissenen Anleitungen alles Wissenswerte über Gefahren und Hilfeleistung im Wasser. Sehr anschauliche Illustrationen erleichtern die praktische Ausübung und ermöglichen damit jedem Wasserfreund, die Technik des Rettungsschwimmens kennenzulernen und sich zu wappnen zur Hilfeleistung bei Badeunfällen. Das Büchlein sollte jeder Wassersportler, besonders aber jeder Lehrer und Schwimminstruktoren besitzen. Es ist beziehbar in den Buchhandlungen, an Kiosken oder direkt beim Verlag.

Das schöne und gute Dampfbügeleisen mit Schaltung seit vier Jahren erprobt, für nur Fr. 65.—



Keine leuchten Tücher auflegen, kein Verbrennen der Stoffe mehr möglich, kein Bügeln, schnelles Bügeln! Zu beziehen bei: H. Schlatter, Papiermühlstr. 4, Bern

Ich bestelle ein Dampfbügeleisen zu Fr. 65.—

Name: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_

## Bücher

Katherliesches Kochbuch: «Was gleich nach der Liebe kommt.» Von Katinke und Herrmann Mostar. Verlag der Sternbücherei, Hamburg

Noch ein Kochbuch, wird man sagen! Ja, noch eines, aber ein ganz besonderes und wirklich entzückendes. Die beiden Autoren haben mit Witz ihre Erfahrungen in der Kochkunst in Kapitel angedordnet, denen die Würze wahrlich nicht fehlt. Jedes Kapitel wird durch eine geistvolle, manchmal etwas leichtlebige Plauderei über das zu behandelnde Gebiet eingeleitet, und schon die Titel der Abschnitte sind amüsant genug, um uns sofort «gluschtig» zu machen. Ein paar Proben: Kunigunde mit den Knödeln; Vom Strudel und von Strudel-Ehen; Das Geheimnis der kalten Marmelade usw. usw. Die Illustrationen von Jacques Scheller sind ebenso geistreich wie der Text. Man liest in dem Buch mit dem grössten Vergnügen, auch wenn man gar nicht darauf aus ist, neue Rezepte kennenzulernen. Die meisten sind ja auch keine neuen, sondern sehr alte, sehr erprobte aus den besten Küchen Europas. Nicht zu vergessen, dass Beilex und Rezepte im besten, etwas österreichisch gefärbten Deutsch geschrieben sind (anstatt in dieser entsetzlich trockenen Rezeptsprache anderer Kochbücher), denn Herrmann Mostar ist bekanntlich ein Schriftsteller, dessen Namen besten Klang hat. Er gilt als ein Meister der Sprache.

A. V.

Der Mensch muss sich trotz aller Freundschaft selbständig entwickeln und nur Anregung empfangen, nicht zur Nachahmung veranlasst werden und dabei seine Individualität verlieren. Hilty

wöhnlicher Kraft und Segensmacht zu formen. Ich hatte Dr. Zehnder im Winter 1934/35 als junge Fürsorgerin erlebt, die durch all die ihr begehende Not erholungsbedürftig geworden war. Zufällig kam ich in ihre Behandlung. Skeptisch, wie sie selber es einmal war, ging ich zu ihr, weil ich wusste, dass sie Anthroposophin war. Gewohnt, mit irgendwelche hilfbedürftigen Menschen umzugehen, beeindruckte mich die erste Begegnung mit Dr. Zehnder so tief, dass ich nicht anders konnte, als dem nachzugehen, woraus sich diese ausserordentliche Frau ihre Kraft und Einsicht holte. Immerhin, ganz erklären konnte auch das Studium der Anthroposophie dies nicht; denn sonst müssten ja alle Anthroposophen etwas so Lebensvolles sein. Erst jetzt — nach ihrem Tode — liessen mir ihre Gedichte und die Erzählung ihres Lebens, dem Fräulein Thurnheer das Geheimnis dieser einmaligen Erscheinung.

Anna Iduna Zehnder ist kompromisslos ihren Weg gegangen. Alles, was ihr an guten Kräften gegeben wurde, hat sie in sich verarbeitet und in originelle eigene Form geprägt. Und alles, was ihr an Schwere, an Leid und Entbehrungen von ihrer Kindheit an auf- und mitgegeben war, wurde in tapferem Ringen zu einer heilenden Kraft umgeschaffen, die auch über ihren Tod hinaus durch ihre Biographie wirksam bleibt. Sie lebte und erfüllte, was sie sich schon 1913 zum neuen Jahr gelobte:

Das Leben legt dir Tag um Tag in deine Hand. Ein jeder Tag ist für dich unbebautes Land. Halt straff am scharfen Pfluge eingepasst die Pferde, dass dein Stück Erde für die Liebe tragbar werde.

Die letzten zwei Jahre waren aber von zunehmendem Leiden gezeichnet. Es begann damit, dass sich bei der Ausübung der Heiltherapie einen Oberschenkel brach. Aber auch liegend bis in die letzten Tage gab sie immer noch ärztliche Anweisungen und begegnete immer mit Humor den Beschwerden, die ihr Leib (ihre «Bruder Sied») ihr auferlegte, bis eine Grippe dieses reiche, schenkende Leben zum Erlöschen brachte.

Dr. Kelterborn sagt über das Bild der Toten: «Ihre sterbliche Hülle umgab ein Licht, das Worte schwer umschreiben können. Es lebte darin beschwingte Freude, gespannte Schaffenslust, gesammelte Hingabe an ein helles Ziel — als eilte sie, die Sterbende zu Arbeit und erbeute dieses neue Schaffen als tiefstes Glück. Die vielen Krankheiten, die sie von Kindheit an heimgesucht hatten, hinterliessen keine Spuren in ihrem Antlitz: Vielmehr hatten die dulddend und kämpfend überwindenden eigenen Leiden ja mitgeholfen, um diesen zarten Körper zum Träger einer Seele von ungewöhnlicher Kraft und Segensmacht zu formen.»

Wenn in Bern

## «PERGOLA»

Restaurant — Tea-Room (alkoholfrei)

vorzüglich gelegen für Besprechungen und Sitzungen. Per Tram nur 3 Minuten vom Bahnhof.

Belpstrasse 41 — Tel. (031) 591 46.

Parkplatz u. Tramhaltestelle (Nr. 3) vor dem Hause

(Fortsetzung von Seite 2)

walt gelegt, die beiden Eltern in gleicher Weise zu stehen sollte. Ferner muss als Mindestaltersalter 14 Jahre verlangt werden; diese niedrige Altersstufe ist im Hinblick auf afrikanische und asiatische Staaten festgesetzt worden, was uns immer noch zu niedrig erscheint; wie wir vernahmen, ist z. B. in Indien das Mindestalter auf 16 Jahre gesetzlich verankert.

Mit grosser Hingabe und Sachkenntnis widmet sich Frau Chave Collison (England) der Leitung der Kommission für gleiche Moral von Mann und Frau. Sie weist insbesondere auf zwei wichtige Conventio-nen hin, die von der UNO (d. h. dem Wirtschafts- und Sozialrat) auf Ersuchen der Kommission für die Stellung der Frau ausgearbeitet wurden. Die erste handelt von der Eintreibung von Alimen-ten von Ehemännern und Vätern, die ins Ausland verzogen, damit Frauen und Kinder nicht der Armut preisgegeben sind. Es wird auch in Betracht gezogen, die Alimente beim Arbeitgeber durch Lohnabzug einzuziehen. Die zweite Convention betrifft die Sklaverei, auf Grund der Forderung der Frauenverbände wurde in diese Convention die Aufnahme des Mädchenhandels (d. h. eigent-lich Handel mit Menschen) einbezogen. Die an-wesenden Delegierten werden dringend ersucht, die-ser ganzen Frage einer gleichen Moral und eines Kampfes gegen die Prostitution und den Menschen-handel ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen. Es ist ein heikles Gebiet, und es braucht Ueberwindung, um sich damit abzugeben, aber wir haben die Verpflichtung, den ganzen Problemkomplex, zu dem auch die unzureichende Entlohnung von weib-lichen Arbeitskräften als einer Ursache für die Prostitution gehört, gründlich zu studieren.

Die wertvolle Zusammenkunft, von der Ester Graff, die Vorsitzende, mit Befriedigung feststellte, dass sie besonders fruchtbar gewesen sei, fand ihren Abschluss in einem gemeinsamen Abendessen, an dem die Vertreterinnen der Länder kurz aus ihrer Arbeit erzählten. Ein Empfang im alten Rathaus durch den Staatsrat und die Stadt Genf, eine Fahrt auf dem See nach Coppet mit Besichtigung des Schlosses der Frau von Staël boten Gelegenheit zum persönlichen Austausch. Die Australierin, die am letzten Abend in bewegten Worten ihren Dank aus-sprach, hat sicher allen aus dem Herzen gespro-chen. Für sie war es eine erste, längst erwünschte Gelegenheit, mit Frauen aus aller Welt zusamen-zukommen und gemeinsame Probleme zu bespre-chen. Die Erlebnisse dieser in gutem Einvernehmen verbrachten Tagung werden ihr — und mit ihr wohl uns allen — unvergessen bleiben. E. V. A.

### Konserven und Gesundheit

Auf den letzten Weltgesundheitsstag, hin wurde dem Schweizervolk unmissverständlich gesagt, dass es hinsichtlich seiner Ernährungsweise keine besonders gute Note verdiene. Man bekam zu hören, dass unsere Kost heute vielfach unausgewogen sei: zu reich an Kalorien, jedoch zu arm an lebenswichtigen Elementen, wie Mineralsalzen und Vitaminen. Und mit Fug und Recht wurde hervorgehoben, dass Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden eines Menschen stark von der Ernährungsweise abhängen, der er sich verschrieben hat.

Jene ernährungskundliche Aufklärungsaktion veranlasste sicher viele, ihre Essgewohnheiten zu überprüfen. Im Zuge solcher kulinarischer Gewissenstestungen mögen sich die einen und andere auch ihre Gedanken gemacht haben über den Wert jener Lebensmittel, die uns von der Konservendindustrie auf den Tisch des Hauses gestellt werden. Man weiss von ihnen ja meist nicht mehr, als dass sie uns munden, sättigen und der Hausfrau wie den Jungesellinnen und Hagestolzen, die einen eigenen Haushalt führen, die Küchenarbeit ganz wesentlich erleichtern. Besitzen aber Konserven über diese Vorzüge hinaus eigentliche Nähr- und Gesundheitswerte? — das ist hier die Frage.

Die junge und doch schon so fortgeschrittene Ernährungs-wissenschaft hat sich gründlich mit diesem Problem befasst, forschend und experimentierend. Dabei konnte nachgewiesen werden, dass zum Beispiel bei der Konservierung von Gemüse und Obst, den so freigelegten Spendern von Vitaminen und Mineralsalzen, diese gesundheitsfördernden Wirk- und Ergänzungsstoffe weitgehend erhalten bleiben; allerdings treten sie zum Teil ins Brühwasser der Konserven über, das deshalb nie in den Rinnstein, sondern in Suppen und Saucen wandern sollte. Auch was den Gehalt an Nähr-

stoffen, wie Eiweiss, Kohlehydrate, Fett, anbelangt, steht das konservierte Gut dem frischen kaum nach. Unsere einheimische Konservendindustrie strebt ja erfreulicherweise danach, die Erzeugnisse so zu verarbeiten, dass sie im Zuge der Behandlung möglichst wenig von ihrer «natürlichkeit» einbüßen. Sie nützt dabei die neuesten Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft so gut wie die praktische Erfahrung der Hausfrau. Der Konservendindustrie, dieser «Hausfrau im grossen», steht zudem besides, ganz frisches Rohmaterial zur Verfügung. Auch dies trägt wesentlich dazu bei, dass ihre Erzeugnisse heute in jeder Beziehung «vor dem Richterstuhl der modernen Ernährungswissenschaft» bestehen ver-mögen. G. St.-M.

### Schädliche Atomstrahlen

sfd. Unser technisches Zeitalter hat ein neues Problem: wie wirken sich Atomstrahlen auf den menschlichen Körper aus? Schon recht bald, nachdem die Wissenschaft angefangen hatte, mit Atomstrahlen zu arbeiten, nämlich als man die Röntgenstrahlen entdeckt hatte, forderte die Kernphysik die ersten Opfer. Man hatte gar nicht gewusst, dass die Strahlung, die bei der Atomsplaltung entstand, unsicht-bar und nicht fühlbar, so gefährlich werden konnte. Damals zogen sich verschiedene Aerzte, die Pioniere der Röntgenbehandlung, schwere Strahlenschäden zu, an denen sie zum Teil sogar starben.

Heute weiss man sich gegen die Strahlung zu schützen, und das ist auch nötig. Denn immer mehr Betriebe — es sind nicht nur mehr die Spitäler, sondern auch die verschiedensten Zweige der Industrie — bedienen sich der atomaren Strahlung in einer oder der andern Form. Die Leute, welche die neuartigen Apparate bedienen, sind sicher ihrer Verantwortung bewusst und werden ständiger Kontrolle unterzogen.

Aber auch wir Laien sind heute vor der Atomstrahlung nicht sicher. Dass der Kosmos selber und ständig seine radioaktive Strahlung schickt, wissen wir schon lang, und diese kosmischen Strahlen sind gottlob so schwach, dass sie uns scheinbar nicht schaden. Seit die Menschheit aber mit Atomen experimentieren, hat sich die Konzentration an strahlenden Elementen auf unserer Erde beträchtlich ver-grossert. Die Wissenschaft hat deshalb genaue Un-tersuchungen vorgenommen, um zu ermitteln, wohin sich die einzelnen radioaktiven Elemente wenden, sobald sie in unseren Körper gelangen — zum Bei-spiel durch verseuchte Nahrungsmittel usw. Radio-aktiver Phosphor geht vor allem in die Knochen, ferner in Leber, Darm und Milz, und gottlob, in Sarkomzellen, was bei der Krebsbehandlung von Bedeutung ist. Radioaktiver Schwefel bevorzugt die Gelenke, während radioaktives Jod in die Schild-drüse geht und radioaktives Kobalt ins Pankreas.

Jedes Element setzt sich in ganz bestimmten Gewe-ben nieder, wo es dann strahlt. Ist seine Halbwerts-zeit hoch, d. h. zerfällt es langsam, so ist es gefäh-licher als ein rasch zerfallendes Element. Die Atom-strahlen schädigen die Körperzellen, noch schlimmer aber sind die genetischen Schäden. Mutationen, bei denen neue Erbmerkmale entstehen, sind praktisch immer zum Nachteil, nie zum Vorteil. Chronische Strahlenschäden sind oft schwer zu erkennen, wäh-rend akute, wie sie bei Atomexplosionen in Nähe der Explosion vorkommen, zum Tode führen.

### Herausgeschnitten:

Wir haben in Amerika Frauen, die ausgezeichnete Bürgermeisterinnen sind, und gerade diese Tätig-keit liegt dem Wesen der Frau, sie ist am öffent-lichen Wohl ihrer Stadt interessiert wie an ihrer eigenen Familie. Wenn Frauen meistens nur zö-gend öffentliche Stellen annehmen oder im Kongress und Senat verhältnismässig wenig anzu-fernen sind, so meistens darum, weil es ihnen ent-weder an der richtigen Vorbereitung fehlt oder weil sie sich fürchten, persönlich angefeindet zu werden! Ein Mann, der in die politische Arena tritt, weiss, dass man ihn kritisieren und angreifen wird, und meistens kann er dies sehr gut hinnehmen. Nicht so die Frauen, die alles als persönliche Beleidigung ansehen und sehr schnell aufgeben, wenn sie glau-ben, nicht erfolgreich zu sein! Ueber diese Schwäche müssen die Frauen hinwegkommen.

Edith Gloor (New York) in einem Interview mit der Associate Press Secretary Anne Wheaton in «Sie und Er».

### RadioSENDUNGEN

vom 11. August bis 17. August 1987

Montag, 12. August. Montag—Freitag, 14. Uhr, «Pole Popesäker». Erzählung von Theodor Storm. Dienstag, 16.45 Uhr Gartenlust. Der Garten als Gleichnis und Traum.

### Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birnmisdorferstrasse 426 Zürich 53, Tel. (051) 35 30 65. Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

### Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fräulein Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

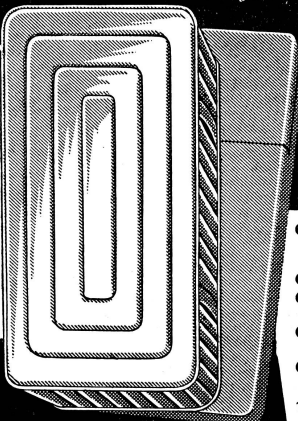
Wer auf

## SUPERBA

schläft,  
schläft gut

Im Original SUPERBA-Bett ergänzen sich Ober- und Unter-matratze in idealer Einheit zum maximalen Schlafkomfort

- Die SUPERBA-Obermatratze ist
- mollig und warm
  - absolut geräuschlos
  - passt sich jeder Lage und Bewegung des Körpers an
  - muss nicht geklopft, nicht gekehrt und nicht aufgeschafft werden
  - entlüftet sich selber
- 10 Jahre Garantie

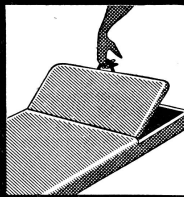
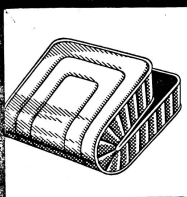


### SUPERBA-Untermatratze

- schont die Obermatratze, da Kanten gepolstert
  - kein Schoner nötig
  - kein Reinigen der Federn
  - allseitig staubdicht geschlossen
  - ist leicht, handlich und warm
- 10 Jahre Garantie

SUPERBA S.A.  
BURON (LU)

Tel. 045 - 383 33



Coupon Senden Sie mir unverbindlich Prospekt und Bezugsquellennachweis über Matratzen, (9) Unter-matratzen, Bettüberwürfe, Steppdecken, Teppiche (Zutreffendes bitte unterstreichen)

Adresse: \_\_\_\_\_

Ausschneiden und in offenem, mit 5 Rp. frankiertem Umschlag einsenden an SUPERBA S.A., BURON (LU)

Die

«PEDICOR»  
Fussraspel entfernt  
rasch, gefahrlos, lä-  
stige Hornhaut an  
Ballen und Fersen.  
Praktisch und billig.  
Preis Fr. 2.50 (plus  
Porto).  
A. Ehlers, Flieder-  
strasse 22, Zürich 6

Basler Leckerli  
prima Qualität  
per kg Fr. 4.— und  
Porto. Ab 2 Kilo  
gratis.  
K. Grether, Basel  
Wanderstrasse 45  
(Nachschmecken)



## Augen-Pflege

Wenn Ihre Augen müde, geschwächt, entzündet und überanstrengt sind, wenn sie brennen, schmerzen und tränen, dann pflegen Sie sie mit dem wohl-tuenden und erfrischenden

**Zellers Augenwasser**  
dem beliebten Mittel zur wirksamen Augenpflege.  
Fl. à Fr. 2.60 In Apotheken und Drogerien

Ein bewährtes Präparat von  
**Max Zeller Söhne AG, Romanshorn**  
Hersteller pharmazeutischer Produkte seit 1864

## Waschmaschine Fr. 485.—

Schweizer Fabrik verkauft neue Waschmaschinen mit Heizung, SEV-geprüft, für 5 kg Trockenwäsche, kleine Familien.  
Verlangen Sie unverbindl. Vorführung, auch abends. Schreiben Sie heute noch an Postfach 69 (653) Basel 15.

## Wunderbares Doppelschlafzimmer (Nussbaum)

1a Bettinhalt, Ueberwurf, Umrandung,  
1900 statt 2700 Fr., nur 1 Monat in  
neuer Wohnung gestanden, ohne  
gebraucht zu werden. Evtl. Teilzahl-  
ung. Tel. (051) 91 94 87 oder Chiffre  
4910 Ruckstuhl-Annancen, Zürich 32.

## Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Restaurants des Frauenvereins für al-  
koholfreie Wirtschaften Winterthur

### «ERLENHOF»

beim Bahnhof Tel. (052) 211 57

### «HERKULES»

am Graben Tel. (052) 267 33

Neuzutritte Mittag- und Abendessen ab Fr. 1.50  
Nachmittags und abends Kartell im 1. Stock  
Sie werden sich wohlfühlen im alkoholfreien

CAFE **APOLLO** BAR  
MIT DEM BEWÄHRTESTEN KAFFEE FÜR KANNEN  
Zürich, am Stauffacher, im Hause Kino Apollo

## Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

### RESTAURANTS

Karl der Grosse Kirchstrasse 14, beim Gross-  
münster, Zürich 1  
Olivenbaum b. Stedelhofenbahnhof, Zch.1  
Volkshaus Helvetiaplatz Zürich 4  
Freya Freystrasse 20, Zürich 4  
Sonnenblick Langstrasse 85, Zürich 4  
Wasserrad Josefstrasse 102, Zürich 5  
Kirchgemeindehaus Wipkingen, Zürich 10  
Rüti Zähringerstr. 43, Zürich 1  
Zur Limmat Limmatquai 92, Zürich 1  
Frohlin Gemeindefr. 48, Zürich 7/32  
Lindenbaum Seefeldstr. 113, Zürich 8  
Baumacker Baumackerstr. 5, Zürich 11/50  
Kehhof Altstettstr. 147, Zürich 9/48  
Sonnegg Bauherrenstr. 53, Zürich 10/49

### HOTELS

Hotel und Rest. Seidenhof Sihlstr. 7/9, Zürich 1, vis à  
vis Jelmoli. Alle Zimmer  
mit fließendem Wasser u.  
Telephon vom R. 7 — an.  
Hotel Zürichberg Orellstr. 21, Zürich 7/44  
Pensionspreis Fr. 14.50/16.—  
Hotel Rigiblick Krattenmattstr. 55, Zürich 1/44  
Pensionspreis Fr. 14.50/16.—  
Kein Bedienungszuschlag,  
kein Trinkgeld  
Hauptbüro des Vereins und Stellenvermittlung:  
Dreikönigsstrasse 55, Zürich 2